

### Achtes Kapitel.

Der letzte der wilden Sioukrieger hatte die blutige Todesschlucht verlassen. Die aufgehende Sonne beleuchtete ein ungeheures Grab. Mann an Mann lagen die braven Reitersmänner auf den blutgetränkten Rasen ausgestreckt. Nicht einer war mit dem Leben davon gekommen, um den harrenden Freunden die Kunde von dem entsetzlichen Unglück zu überbringen. Mit schaurigem Geschrei umkreisten die Geier der Lüfte die blutige Wahlstatt, aber es fehlten auch die menschlichen Hyänen nicht, welche in den zivilisirten Ländern den Spuren der Kriegsfurie zu folgen pflegen. Hier waren es die entmenschten Weiber der Siouk, welche mit dem Stalpmesser in der Hand, zwischen den Leichenhügeln hinschritten, um die Toten ihrer Kopfhäute zu berauben. Die Siouk waren in der Richtung fortgewandert, welche ihnen das Schwert ihres Führers bezeichnet hatte. Jeder dieser von Siegeslust trunkenen Krieger wußte, daß die Arbeit noch lange nicht beendet war, daß es noch viel, viel mehr zu thun gab. Mit orkanartigem Geheul wälzten die Massen sich nach einer Stelle des Flusses, an dessen jenseitigem Ufer sich ein ungeheurer Felsen erhob, während seine übrigen Seiten steil abstürzten. Um diesen Felsen scharten sich diejenigen Siouk, welchen es gelang, den Fluß an einer geeigneten Furt zu überschreiten, mit wahnsinnigen Sprüngen, dabei immer und immer wieder ihre Büchsen nach dem Gipfel abfeuernd.

Auf diesem Gipfel hatten sich Major Reno und Kapitän Venton mit ihren Truppen gelagert, ein ruhiges, wohlgezieltes Feuer auf die Angreifer unterhaltend. Der Felsen war nur vom Flusse aus zugänglich, weshalb die